

Predigt zu Joh.3, 1-8+16

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei an diesem Trinitatstag mit euch allen.

Neulich gab mir Charlotte aus der vierten Klasse ein Poesiealbum. Sie ist KU4-Kind und ich kenne Sie schon seit Jahren. Ich wusste gar nicht, dass es das noch gibt: Poesiealben. Zu meiner Zeit hatten das nur die Mädchen. Mit kitschigen Aufklebern von rosa Pferdchen und Yorkshire-Terrier-Bildchen. Und nun liegt das Ding auf meinem Schreibtisch. Ich habe mir erst mal von einer lieben Freundin kitschige Aufklebebildchen besorgt und angefangen im Internet zu „googeln“ nach einem sinnreichen Spruch. „Lebe glücklich, liebe froh, wie der Mops im Haferstroh!“ Den kannte ich noch! Aber wie geht das? Glücklich und froh leben? Und was ist eigentlich Haferstroh? Nein, besser musste es sein – viel besser!

Eigentlich mag ich diese Freundschaftsbücher lieber, die wo man Kategorien abgefragt wird: Wie ist dein Name? Was ist dein Hobby? Deine Augenfarbe? Deine Schuhgröße? Sie kennen das! Das ist klar und einfach! Dein Lieblingsbuch: Na klar, die Bibel! Und das stimmt ja auch! Kein Buch, das mich so fasziniert, das mich immer wieder herausfordert, anfragt und mit gleichzeitig so viel zu geben hat. Es musste für Lottes Poesiealbum natürlich ein Bibelvers sein. Einer, der die Sache mit Gott auf den Punkt bringt. Es gibt Bibelstellen, die mag man lieber als andere. Mal ehrlich, die Geschichte von David und Goliath ist doch spannender als die Gesetze zur Reinigung der Stiftshütte. Was ist eigentlich ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel? Meine ist der heutige Predigttext aus Joh.3, dessen Ende Charlottes Poesiealbumspruch werden sollte.

„Jesus und Nikodemus“:

*Einer der führenden Männer des jüdischen Volkes, ein Pharisäer namens Nikodemus, suchte Jesus einmal bei Nacht auf. »Rabbi«, sagte er zu ihm, »wir wissen, dass du ein Lehrer bist, den Gott gesandt hat. Denn niemand kann solche Wunder tun wie du, wenn Gott nicht mit ihm ist.«*

*Jesus entgegnete: »Ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.« –*

*»Wie kann ein Mensch, wenn er alt geworden ist, noch einmal geboren werden?«, wandte Nikodemus ein. »Er kann doch nicht in den Leib seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal auf die Welt kommen!«*

*Jesus erwiderte: »Ich sage dir eins: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht ins Reich Gottes hineinkommen.*

*Natürliches Leben bringt natürliches Leben hervor; geistliches Leben wird aus dem Geist geboren.*

*Darum sei nicht erstaunt, wenn ich dir sage: Ihr müsst von neuem geboren werden.*

*Der Wind weht, wo er will. Du hörst zwar sein Rauschen, aber woher er kommt und wohin er geht, weißt du nicht. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.«*

*»Aber wie kann das geschehen?«, fragte Nikodemus.*

*»Du als Lehrer Israels weißt das nicht?«, entgegnete Jesus.*

*»Ich will dir etwas sagen: Wir reden von Dingen, die wir kennen; das, was wir bezeugen, haben wir gesehen. Wir bezeugen es, aber ihr nehmt es nicht an.*

*Und da ihr mir nicht einmal glaubt, wenn ich über die irdischen Dinge zu euch rede, wie werdet ihr mir dann glauben können, wenn ich über die himmlischen Dinge zu euch rede?*

*Es ist noch nie jemand in den Himmel hinaufgestiegen; der Einzige, der dort war, ist der, der aus dem Himmel herabgekommen ist – der Menschensohn.*

*Und wie Mose damals in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm das ewige Leben hat.*

*Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

Ich mag Nikodemus, weil er ganz offensichtlich ein Nachtmensch ist. Es ist Nacht als er Jesus aufsucht. Er hat Fragen. Er fragt sich nicht weniger als das: Was hat es mit diesem Jesus von Nazareth auf sich? Das ist die zentrale Frage des Christentums. Wer ist dieser Jesus? Und wer ist er für mich?

Manche sagen, Nikodemus sei in der Nacht zu Jesus gekommen, damit ihn keiner sieht. Er war schließlich ein Schriftgelehrter, ein Pharisäer, also einer von denen, die Jesus ans Leder wollten, weil sie seine Lehre für Gotteslästerung hielten. Er spricht ihn mit „Rabbi“ an, also mit Lehrer. Er hat verstanden, dass Jesus auch ihm etwas zu sagen hat. „Niemand kann solche Wunder tun wie du, wenn Gott nicht mit ihm ist!“ Das ist die Gegenposition zu der offenkundigen Meinung der Pharisäer. Das beweist doch Mut und keine Feigheit.

Und ebenso mutig ist es von ihm, zu Jesus zu gehen und das Gespräch mit ihm zu suchen. Nein, sein Kommen in der Nacht erzählt mir nichts von Feigheit, sondern von etwas anderem. Manchmal kommen erst in der Nacht die entscheidenden Gedanken, wenn das Alltägliche nicht mehr ablenkt. Kein Telefon mehr klingelt, kein Emailpostfach piept, keine Autos mehr am Fenster vorbeifahren. In der Nacht macht man sich Gedanken über Gott und die Welt. Wenn der Geist zur Ruhe kommt. Dann tauchen die grundlegenden Fragen auf. Nächtliches Suchen und Fragen treibt Nikodemus auf die Straße.

Wie den Mann aus der Schriftlesung. Der, der mitten in der Nacht seinen Freund um Brot bittet. Jesus ruft nicht: „Lass mich in Ruhe!“ Auch er bittet Nikodemus hinein und gibt ihm, was er braucht. Worte wie Brot, Brot des Lebens. Wie sagt Jesus in der Schriftlesung: „Bittet, und es wird euch gegeben; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet.“ Nikodemus ist auf der Suche, er klopft an und es wird ihm aufgetan!

Aber an diesen Worten wie Brot hat er hart zu kauen. *»Ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.«* Das ist mit dem Verstand nicht

zu greifen. Neu geboren werden, wie ein Kind, als erwachsener. Fast schon tut mir der Schriftgelehrte leid. Sein Verstand versucht den Glauben zu fassen. Und scheitert. Hilflös versucht er, mit seinen Möglichkeiten zu begreifen, was Jesus meinen könnte. Immer wieder legt er Jesus seine Gedanken vor und immer wieder weist Jesus seine Gedanken als unzureichend zurück.

Damit ist Nikodemus ein Mensch der Moderne, einer von uns, die wir gelernt haben, der Verstand sei zu allem in der Lage; sich die Welt und das Leben zu erklären. Und was dem Verstand nicht zugänglich ist, habe keinen Wert. Wie schwer ist es doch himmlisches zu begreifen. Es bleibt immer etwas im Verborgenen. Sich dennoch darauf einlassen zu können, zu vertrauen, auf das, was man sich nicht erklären kann ist für die einen naiv, für die anderen Glauben. Mit meinem Glauben stoße ich an die Grenzen des Begreifens, das macht es so schwer, vom Glauben zu erzählen und so schwer für anderen, zu glauben.

Sie kennen das vielleicht, in der Diskussion mit Freunden, Familienmitgliedern oder Arbeitskollegen. Warum gehst du in die Kirche? Warum glaubst du an etwas, das nicht rational fassbar ist? Und schnell entsteht ein Bild, von den Christen in der Kirche und denen da draußen, die nicht verstehen können oder wollen.

Ich liebe die Geschichte von Nikodemus auch, weil er nicht nur ein Suchender ist, sondern ein Grenzgänger. Die Kategorien von Innen und Außen, von Rechtgläubig und Nichtgläubig greifen bei ihm nicht. Wie er auf das nächtliche Gespräch mit Jesus reagiert, erfahren wir nicht. Aber die Gottes Geschichte mit Nikodemus ist noch nicht zu Ende. An zwei weiteren Stellen im Johannesevangelium hören wir noch von ihm. Kapitel 7: Wieder eine Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit. Es entsteht ein Streit in der Menge, ob Jesus nun der Messias oder ein Betrüger sei. Die Pharisäer werfen den Nachfolgern Jesu vor, sie seien dumm und ungebildet und kennten das Gesetz nicht, und plötzlich ergreift einer aus ihrer Menge Partei für Jesus und verteidigt ihn. Es ist Nikodemus, der sagt: *»Seit wann verurteilt unser Gesetz einen Menschen, ohne dass man ihn vorher anhört und feststellt, ob er schuldig ist?«* Er wird zum Anwalt Jesu. Immer noch aus Gründen der Vernunft.

Und ein drittes Mal erzählt Johannes von Nikodemus. Diesmal am Ende. Kapitel 19: Josef von Arimathäa holt sich die Erlaubnis von Pilatus, den Leichnam Jesu vom Kreuz abnehmen aber noch einer war dabei. Dort heißt es: *„Auch Nikodemus, der Jesus am Anfang einmal bei Nacht aufgesucht hatte, war gekommen. Er brachte etwa hundert Pfund einer Mischung von Myrrhe und Aloe mit. Die beiden Männer nahmen den Leichnam Jesu und wickelten ihn unter Beigabe der wohlriechenden Öle in Leinenbinden, wie es der jüdischen Begräbnissitte*

*entspricht.*“ Nun wird der Anwalt Jesu zu dessen Bestatter. Ein Liebesdienst, bis auf den heutigen Tag. Hundert Pfund, das entspricht 33 Kilo, von dem kostbaren Salböl bringt er mit. Nikodemus hat ganz offensichtlich eine Entwicklung durchgemacht. Ob er Christ geworden ist, oder nicht, ob er sich hat taufen lassen, oder nicht, erfahren wir nicht. Dennoch wird er hineingenommen in die Geschichte Jesu Christi.

Ebenso wie der Schächer am Kreuz, der Christus bekennt. Auch er war sicher nicht getauft, und dennoch verheißt ihm Christus das Himmelreich. Wie war noch die Antwort Jesu zu Nikodemus in ihrem nächtlichen Dialog? *„Jesus spricht: »Ich sage dir eins: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht ins Reich Gottes hineinkommen.«*

Was gilt denn nun? - *Pause* - Nur eines: Die Kirche Jesus Christi, das Reich Gottes, hat nur einen Herren: Christus selbst. Er entscheidet über Wohl und Wehe des Menschen.

Daher lasse ich es nicht gelten, wenn getauften Menschen der Geist Gottes abgesprochen wird, ebenso wie ich es nicht gelten lasse, wenn nicht getauften Menschen, der Geist abgesprochen wird. Denn der Geist Gottes ist doch für uns Menschen nicht verfügbar! Nach unsrem Taufverständnis taufen wir die Menschen – übrigens egal ob groß oder klein – mit Wasser und bitten gleichzeitig um Gottes Geist. Wasser und Geist gehören nach unserem Taufverständnis zusammen. Daher nennt man ja unsere kirchliche Taufe auch „Geisttaufe“. Der Glaube ist hier nicht die Voraussetzung zur Taufe. Wir machen hier keinen Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen. Ich verstehe es nicht, dass uns evangelisch-kirchlichen Menschen immer die Kindertaufe zum Vorwurf gemacht wird, denn wir unterscheiden hier nicht zwischen Kindern und Erwachsenen. Die Freikirchen haben zum Teil die Regelung, die Kindertaufe nicht anzuerkennen, weil sie den Glauben als Voraussetzung des Glaubens sehen. Was hier aber eigentlich abgelehnt wird, ist die Taufe mit dem Geist Gottes. Daher lehnen zahlreiche Freikirchen den Begriff Geisttaufe ab und ersetzen ihn durch „Glaubenstaufe“. Und ein kleines Kind könne nun mal noch keinen Glauben haben.

Unbestritten ist, dass zur Taufe der Glaube hinzutreten muss, um das Seelenheil zu erlangen. Und dieser Glaube fordert irgendwann ein Bekenntnis. So wie der Schächer am Kreuz es gesprochen hat und so wie Nikodemus es in seinem Liebesdienst an Christus tut.

Aber der Glaube wird uns Geschenkt, durch den Heiligen Geist, und der weht, wie der Wind, wo er will. Er ist also letztlich unverfügbar. Unterscheiden wir aber nun zwischen „nur“ durch Wasser getauften und durch die durch den „Geist wiedergeborenen Christen“ trennen wir uns als Christen selbst voneinander.

Nein, der Glaube ist ein Weg, ein Prozess, ein Suchen und immer wieder ein Finden. Er erfordert Mut, weil er manchmal gegen Widerstände Vertrauen erfordert. Gegen die Meinung

der Vielen, gegen den Zeitgeist oder gegen das Diktat der Vernunft. Wie schreibt der Apostel Paulus im Korintherbrief: „*Wir aber haben diesen Geist erhalten – den Geist, der von Gott kommt, nicht den Geist der Welt. Darum können wir auch erkennen, was Gott uns in seiner Gnade alles geschenkt hat.*“ Der Geist Gottes ist also eine Gnadengabe, ein Geschenk und wir sollten sehr vorsichtig sein, vorschnell zu urteilen, wer ihn bekommen hat und wer nicht.

War Nikodemus nun ein rechtgläubiger Mensch, ich weiß es nicht, und muss es auch nicht wissen. Schau ich doch selber auf das Kreuz: Kann ich bekennen, dass Gott mich so sehr geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit ich nicht verloren bin, sondern das ewige Leben habe?

An der Frage, wer Christus für mich ist, macht sich mein Verhältnis zu Gott fest. Die Antwort ist ein Weg, mal ein leichter und mal ein mühsamer - aber immer ein Geschenk. Das Geschenk mir Gott in seiner Trinität nicht erklären zu müssen, sondern an ihn glauben zu dürfen. Und deswegen feiern wir heute Trinitatis. Nicht weil wir wüssten, wie Gott ist, sondern weil er uns in allen seinen Facetten liebt!

Das habe ich Charlotte ins Poesiealbum geschrieben: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und ich hoffe, dass sie wie Nikodemus so manche Nacht darüber zu grübeln hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.